

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 1 (1906)
Heft: 4

Rubrik: Im Land herum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Licht, die Farben, der Jubel der Kinder — alles reißt uns mit — und in der Freude an Farbe und Licht vergessen wir — selber große Kinder — was das ist und wie es ist — **unser Vaterland!**

Es ist eine merkwürdige Sache um ein Vaterland.

Man kann es nicht auswählen bei seiner Geburt, so wenig wie man seine Eltern auswählen kann; ob man eine Armlänge diesseits oder jenseits eines weißen Grenzsteines geboren ist, das bestimmt, ob man dieses oder ein anderes Vaterland hat, das man sein Leben lang lieben soll und für das man schwere Opfer zu bringen hat.

Und gerade als Frau! Wie große Opfer hat man zu bringen!

Wir müssen dem Vaterland die Söhne zur Welt bringen, das Vaterland sorgt nicht für uns, wenn wir in Schmerzen und Hunger liegen!

Wir müssen dem Vaterland die Söhne erziehen! Das Vaterland gibt uns nichts an die ungeheuren Lasten, die wir mit unsern Kindern tragen!

Wir dürfen unsere kleinen, noch schulpflichtigen Jungen der Kadettenschule überlassen, dann, sobald sie aus der Schule sind: dem Vorbereitungskurs; dann, wenn sie so groß sind, daß sie uns jetzt helfen und unterstützen könnten, müssen sie in die Rekrutenschule. Und wenn sie ganz erwachsen und wir ganz alt sind und ganz auf sie angewiesen — denn das Vaterland tut ja noch nichts für seine Alten und Kranken — dann kommt das Vaterland und nimmt die Söhne in die Wiederholungskurse — und so geht das in einem fort — immer kommt das Vaterland und nimmt uns unsere kräftigsten Kinder fort.

Aber — so sagt man uns — wir müssen stolz sein darauf, für ein solches Land die Verteidiger zu liefern, wie speziell unser Vaterland es ist.

Man sagt das ohne Unterschied allen Müttern in allen Ländern!

Aber wirklich, es wäre ja möglich, daß wir, wir Schweizerinnen, es ganz besonders gut getroffen hätten mit dem Vaterland, daß uns der Zufall der Geburt zwischen ganz besonders günstige Grenzsteine geworfen!

Wir wollen ja nicht verbohrt sein, wir wollen ja nicht nörgeln!

Nur denken wollen wir heute einmal! (Schluß folgt)

Nicht künstlich ins Kind hinein erziehen wollen wir das Große und Gute. Wir werden mit Verständnis und Güte weit mehr aus dem Kind herausentwickeln.

Im Land herum.

Bildung ist Volksbefreiung! Aber wo ist sie, die vielgerühmte? Es geht hoch her im Dorf. Ein reicher Bauernsohn, ein flotter Dragoner, hält Hochzeit. Er führt ein braves, hübsches, habliches Mädchen heim. Das Glück aber ist von kurzer Dauer. Am Tage nach Einzug der jungen Frau steht eine Ruh um. Niemand kann so recht die Ursache ergründen. Da raunt der alte Bauer dem jungen ins Ohr: „Deine Frau ist eine Here!“ Der glaubts, und die junge Frau hat bösen Lebtage im neuen Heim; sie wird sogar geschlagen. Völlig geknickt kehrt sie endlich heim ins Vaterhaus, nun völlig gemieden von ihrem

Manne. Sie kommt ins Wochenbett, der Mann zeigt sich nie. Sie kommt in Siechtum. Nie ein Besuch dessen, der einst ihr alles war. Sie stirbt. Anstandshalber nimmt ihr Mann doch am Leichengeleite teil, schreitet aber zehn Schritte hinter dem Sarge drein, daß nicht das tote Weib ihn noch verberge.

Geschehen in jüngster Vergangenheit in einer aufgeklärten Gegend des bernerischen Seelandes

Organisationszwang. In Arbon haben die Nachseherinnen in der Schiffstiderei die Arbeit eingestellt, weil sich 14 dem christlich sozialen Verein angehörende Arbeiterinnen nicht der Schiffstidergewerkschaft anschließen wollten.

Nach 2 1/2 tägigem Streik erlangten unsere Kameradinnen einen vollständigen Sieg und es arbeitet dank ihrer Entschlossenheit auf dem ganzen Platz Arbon kein einziger Arbeiter mehr in der Schiffstiderei, der nicht der G.werkschaft angehörte.

Die Gewerkschaft umfaßt ca. 600 Mitglieder, da läßt sich schon etwas machen!

Ausgewiesen! Letztlich fand im Volkshaus in Lausanne eine Versammlung statt, an der unsere liebe Genossin, Dr. Angelica Balabanoff, Arbeiter-Sekretärin der italienischen Schweiz, das Referat hielt.

Am folgenden Tag wurde sie aus dem Kanton Waadt ausgewiesen „wegen Kritisierung der Landesobrigkeit“.

Und wie ging diese Ausweisung vor sich? Vier Polizisten drangen um Mitternacht im Hotel de France ins Zimmer der Genossin Balabanoff ein, und die Behandlung nach der Verhaftung war direkt eine rohe.

Aber wir wollen vom „Anstand“ ganz absehen: die Ausweisung ist an sich schon ganz ungerechtfertigt; zuverlässige Menschen, welche an jener Versammlung teilnahmen, haben uns von dieser „Kritik“ gesprochen — es ist dieselbe Kritik, die alle fortschrittlichen Zeitungen sich immer und namentlich bei Anlaß der großartigen „Simplon-Fressereien“ noch viel schärfer erlaubten.

Der Grund der Ausweisung besteht also wohl einzig darin, daß Genossin Balabanoff nicht schweizerische „Untertanin“ ist und daß sie am folgenden Tag in einer zweiten Versammlung noch zu den Streikenden in Lausanne sprechen sollte.

Ja, was ist das aber für ein Asylrecht, das wir haben?

Und was für ein Versammlungsrecht, wenn man uns unsere von uns bestellten Referenten „ausweist“?

Und was für eine Landesobrigkeit, die keine Kritik vertragen kann?

Die Einführung von Frauenabteilungen in der Eisenbahn ist von Herrn Nationalrat Suter in Bösingen angeregt worden.

So gut dieser Vorschlag auch gemeint ist, — wir halten doch dafür, es sollte das System der Geschlechtertrennung in der Eisenbahn in der Schweiz nicht eingeführt werden, und zwar wegen der mannigfachen Unzukömmlichkeiten und kleinen Passagierstreitereien, welche dieses System da, wo es besteht (z. B. in Deutschland!), — namentlich bei etwas stark besetzten Zügen — hervorruft.

Unser schweizerisches System der Trennung in Raucher und Nichtraucher ist viel vernünftiger, weil es in sanitärischer Hinsicht begründet ist.

Sanitarische Gründe spielen aber bei der Geschlechtertrennung in der Eisenbahn nicht mit, sondern lediglich Gründe einer falschen Brüderie; und diese zu bekämpfen mit allen Mitteln und auf allen Wegen — also auch in der Eisenbahn! — haben alle vernünftigen Menschen hinreichenden Grund.

Wenn wir nun aber auch gegen die im Kreisfahrplan gemachte Anregung sind, so wollen wir hier doch auf ihren ursprünglichen, leider wirklich bestehenden Uebelstand eintreten: Die Nichtrauchercoupés sind immer überfüllt und dieser Raumangel ruft einer allgemeinen Unzufriedenheit des Publikums, die sich namentlich Sonntags gewissen Lust macht.

Aber diesem Uebelstand wird durch Geschlechtertrennung nicht abgeholfen werden, im Gegenteil!

Und wir erlauben uns daher, der Generaldirektion der S. B. B. einen Vorschlag zu machen, der, wie wir vernommen haben, schon von medizinischen Autoritäten mehrfach angeregt worden ist: **Die Vermehrung und Vergrößerung der Nichtrauchercoupés.**

Wir sind überzeugt, daß der Generaldirektion weite Kreise der Bevölkerung sehr, sehr dankbar sein werden.

Im verdünnten „Abtrittwasser“ der Stadt Thun baden jeden Sommer tausende von Menschen, während man in nächster Nähe oberhalb der Stadt einen See hat mit ganz reinem Wasser.

Und warum? — weil in Thun die städtische Badanstalt just da stehen muß, wo die Kloaken der Stadt in die Aare münden.

Wären die Schadau und die Chartreuse Gemeindeeigentum, so würde die Badanstalt am See stehen können zum Wohle der ganzen Einwohnerschaft und für alle Zukunft. Nun sind die beiden Schloßgüter aber Privatbesitz, und deshalb muß nun täglich unsere Bevölkerung in ihren eigenen Excrementen und den Abgängen des Schlachthauses und anderem mehr herumschwimmen. Es ist dies ein Beispiel dafür, wie der Privatbesitz einzelner Personen eine tausendköpfige Bevölkerung für Jahrhunderte in Mangel bringen kann.

Mit ihrem kleinen Kind elendiglich verbrannt ist in Zürich eine arme Schriftsetzersfrau.

Mit dem drei Wochen alten Kind auf dem Arm stand sie am brennenden Gasherd, um das Badwasser zu kochen, als die zu früh aus dem Wochenbett aufgestandene Frau plötzlich von einer Ohnmacht befallen wurde. Die zu Hilfe eilenden Hausleute kamen nicht mehr früh genug, um Mutter und Kind vom Feuertode zu retten. —

Wenn wir aber von unentgeltlicher Geburtshilfe und von kommunalen oder städtischen Wöchnerinnenheimen reden, durch welche der arbeitenden Mutter wenigstens ein Teil der Pflege und Ruhe zu teil werden könnte, welche für die reiche, wohlgenährte, durch keine Arbeit ausgemergelte Mutter eine Selbstverständlichkeit ist — dann nennt man das „gelegentlich hingeworfene Anregungen und Wünsche“, — nicht wahr, „Neue Zürcher-Zeitung“?

Von den großen Zürcher Streifen und ihren unsinnigen Begleiterscheinungen: den großen Militäraufgeboten, den massenhaften Arrestierungen und den von Polizei und Soldaten an harmlosen Passanten verübten Mißhandlungen haben alle anständigen Blätter der letzten Woche berichtet und die „Vorkämpferin“ braucht also nicht noch Wasser in den Rhein zu tragen.

Aber über etwas anderes will sie berichten: Ueber die Haltung der Arbeiterfrauen und speziell unseres Zürcher Arbeiterinnenvereins aus Anlaß der bewegten Zeiten.

Der Arbeiterinnenverein berief auf Freitag, den 20. Juli in die „Sonne“ eine allgemeine öffentliche Versammlung ein zur Besprechung der Pflichten der Frau während der Kampfeszeit.

Und da hat sich denn im Laufe der Diskussion gezeigt, daß die Zürcher Arbeiterfrauen sich ihrer Klassenlage bewußt sind.

Einstimmig sprach die ganze Frauen-Versammlung den Streikenden ihre Sympathie und der Regierung ihre Entrüstung aus — dieser Regierung, die durch unverantwortliche Militäraufgebote uns unsere Söhne wegnimmt und sie gegen ihre Väter stellt.

Um aber unseren männlichen Arbeitskameraden zu beweisen, daß wir Frauen nicht nur Worte sondern auch Taten finden, wurde beschlossen bei allen Lohnkämpfen streng die von der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft verhängten Boykotte durchzuführen und alle Waren, die von Streikbrechern verfertigt werden, in Acht und Bann zu tun.

Außerdem werden die Zürcher Arbeiterfrauen kein Gemüse und keine Milch mehr kaufen, welche die brutalen Absziederbauern auf den Markt bringen.

Die Arbeiterfrauen werden einander die schlagfertigen Absziederbauern, die mit den streikenden Arbeitern so zart umgesprungen sind, zeigen und werden auch etwaigen Wiederverkäufern unnachsichtlich den Krieg erklären.

Wer die Arbeiter prügelt, weil sie etwas mehr Lohn verlangen, kann in der Tat nicht groß Anspruch darauf machen, daß die Frauen dieser Arbeiter ihm dann noch als willige Käuferinnen das Geld ins Haus bringen.

Den Zürcher Arbeiterfrauen, die sich von solchen Leuten nicht mehr mißbrauchen lassen wollen, ist zu ihrer Erkenntnis zu gratulieren!

Mögen alle Frauen aller Orten sich der ungeheuren Kraft bewußt werden, die in ihnen als Käuferinnen steckt und mögen sie diese Kraft immer viel bewußter in den Dienst unserer großen Bewegung stellen!

Zürcher Bäckerstreik. Hausfrauen, Arbeiterfrauen! Wir sind in der Lage genügend boykottfreies, gutes Brot ins Haus zu liefern. Arbeiter bestellt das Brot bei uns, dadurch verhilft Ihr uns zum Siege.

Wir rechnen auf die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft und namentlich der Arbeiterfrauen. Hoch die Solidarität!

Bestellungen für Brotlieferung sind an die Arbeitskammer, Troischgasse 18, Zürich I, zu richten.

Die Sektion Bäcker, Zürich.

Die Lüge.

In der ersten Erziehung junger Menschen sollte dies ganz besonders eingeschärft, sollte ihnen mit beständigem Ernste gezeigt werden, daß das Wesen der Lüge in der Täuschung, nicht in Worten besteht. Man kann durch Stillschweigen lügen, durch Doppelsinnigkeit, durch die Betonung einer Silbe, durch einen Blick, der einem Satz eine besondere Bedeutung beilegt und alle diese Arten der Lüge sind um so vieles schlimmer und niedriger, als eine geradezu in Worten ausgesprochene Lüge. Keine Form des verblendeten Gewissens ist so tief gesunken, wie die welche sich darüber, daß sie betrogen hat, tröstet, weil der Betrug durch Gebärde oder Schweigen, anstatt durch eine Aeußerung geschah. Kurz, nach Tennysons tiefer, scharfer Zeile ist eine Lüge, die eine halbe Wahrheit ist, der Lügen schlimmste.

Aus den Sektionen

des Schweizerischen Arbeiterinnenverbandes.

Einsendungen sind bis zum 20. eines jeden Monats

an die Redaktion zu richten.

Arbeiterinnenverein Bern.

Unser Verein wächst und marschiert! Das haben wir wohl nur dem Umstande zu verdanken, daß die in seinem Schoße abgehaltenen Vorträge den „amtlichen“ Teil auf ein Minimum von Zeit beschränkt und unsere Vereinssitzungen in einen richtigen Diskussionsklub verwandelt haben.

So wird denn auch an unserer nächsten Versammlung, welche Mittwoch, den 8. August, abends 8 Uhr im Volkshaus stattfindet, wieder ein interessantes Referat mit Diskussion gehalten.

Arbeitersekretär Zingg wird sprechen über Streikwesen und wir hoffen, an unserer Vereinigung nicht etwa nur Männer zu sehen, sondern namentlich Frauen, auch solche, die bis jetzt noch nicht bei uns gewesen sind.

Wenn aber eine Frau glaubt, das „Streikwesen“ gehe sie nichts an, dann irrt sie sich gewaltig!

Unter Streiks leiden wir mit unsern Kindern mindestens ebenso sehr, wenn nicht mehr noch als der Mann. Und wenn die Streiks siegreich sind, dann haben wir mindestens ebensoviel Grund uns zu freuen.

Darum laden wir alle recht herzlich ein, zu kommen.

Arbeiterinnenverein Zürich.

In unserer Versammlung vom 29. Juni in der „Sonne“, Hohlstr. hielt Genosse Lattmann ein Referat über das Entstehen, und die Bedeutung des Genossenschaftswesens. Der Referent legte uns den Beitritt in die Genossenschaften warm ans Herz, besonders den Eintritt in den Lebensmittelverein, der so viele Begünstigungen aufweist. Es wurde auch beschlossen, 2 Obligationen der Sozialdemokratischen Prekunion à 50 Fr. zu zeichnen, sowie 20 Fr. an den hiesigen Zimmerleuteastreik aus der Kasse zu spenden.